

Neuer Schnee.

Es fiel auf die brachen Schollen
Des Reinschnees weicher Flaum,
Nun senken die Tannen die vollen
Häupter zu Schlaf und Traum.

In den verlassenen Weiden
Treibt rieselnd die Flocken der Wind,
Als koste mit milden Händen
Eine Mutter ihr krankes Kind.

In dem Verfinsterten, Verweben,
Weht alles Sterben zur Ruh. —
Die Erde trägt schirmend das Leben
Kommendem Penze zu.

Dugo Schütz.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Mit leichten, federnden Schritten eilte Hetta durch die schon stark dämmrigen Parkanlagen, die zwischen Villa und Fabrikgebäuden sich seitwärts mit dem Waldstreifen vereinigten.

Ihr war so froh zumute. Die herzlichen Worte, die Frau Alten beim Abschied gesprochen, hatten ihr gezeigt, daß man dort ihr Benehmen nicht verurteilte, und dies Bewußtsein erfüllte sie mit hoffnungsvoller Freudigkeit.

Jetzt vermochte sie auch, sich auf das Fest zu freuen. Unter den fortwährenden Sticheleien der Kolleginnen hatte es sie Zwang geföhlet, sich nicht von jeder Mitwirkung bei den in Aussicht genommenen Aufführungen fern zu halten. In ihrer jetzigen gehobenen Stimmung erschien es ihr unbegreiflich, daß sie dem „Betracht“, wie Ranni sagte, überhaupt Beachtung geschenkt hatte.

Sie brauchte sich doch nichts vorzumerken! Nur jene kurze Wasserfahrt, die mochte ja, nach den Gespen der Konvention, nicht passend gewesen sein, und dennoch, stände er in diesem Augenblick wieder vor ihr mit den bittenden Augen, sie täte es gleich noch einmal —

Nahende Schritte ließen sie zusammenschrecken. — wenn er es wäre!

Bei dem bloßen Gedanken fängt ihr Herz schneller zu pochen an. Sie hört ihren Namen rufen.

„Ah, wirklich, Fräulein Radom! Ich glaubte mich zu täuschen. Fürchten Sie sich nicht, so allein durch den dunklen Park zu spazieren? Oder war es anders? Wie heißt es doch in dem hübschen Duett:

„Mit dir, Geliebter mein,
Ranni's Gefährte — ich nicht sein!“

Hilde Dallwig' blühende Augen parieren lachend und herausfordernd den Blick der Entrüstung, mit dem Hetta sie fixiert.

„Ich verstehe Sie nicht!“ Hetta wirft den Kopf in den Nacken. — „Aber fürchten Sie sich denn nicht?“ fragt sie spöttlich hinzu. „Sie müssen gar quer durch die Heide gekommen sein.“

„Stimmt auffallend, direkt vom Tennisplatz.“ Sie schlägt mit dem Koffert an das Ballnetz. „Es ist ja öde, während der Freistunden nichts anderes zu hören und zu sehen, wie die Proben zur Festvorstellung. Steiß bin ich geworden, so lange hat die Branden mich als „Germania“ gestellt. Gräßlich!“ Und sie streckt und dehnt ihre prachtvolle Gestalt, als fühle sie noch die Steifheit. „Man muß seinem inneren Menschen doch mal etwas Abwechslung bieten, und da habe ich heute richtig eine Partie zusammengebracht.“

Hetta Radom brennt die Frage auf den Lippen, wer die Partner gewesen sind, doch sie schweigt. Sie wird der anderen nicht den Gefallen tun, Interesse zu zeigen, und sie damit zur Renommance veranlassen. So fängt sie von der Preisverteilung zu sprechen an; das interessiert Fräulein Dallwig natürlich auch.

„So — so — also unser sechse sind dazu befohlen und gleiche Toilette gewünscht — was?“

„Darüber ist nicht gesprochen; gleichwohl würde ich es hübsch finden: Weiß, mit den Farben des Rudervereins.“ „Am! — Und die einzelnen Preise — ich meine — auch da direkte Bestimmung getroffen, wer von uns? So zum Beispiel den Einzelpreis, — aber was frage ich, natürlich Sie!“ Sie lacht ihr lautes, herausforderndes Lachen, was Hetta stets so widerwärtig klingt, besonders seit sie es ein paarmal mit einem übermütigen Männerwehen vereint gehört hat, wenn sie verstoßen den Damen-Tennisplatz umkreiste. Doch sie beherrscht sich tapfer.

„Frau Alten hat mich allerdings dazu erziehen,“ ist ihre kühle Entgegnung, „und wir haben uns ihren Anordnungen zu unterwerfen.“

„Aber gewiß, gewiß! Denken Sie etwa, ich hätte es anders gewünscht? O, keineswegs! Ist mir wahrhaftig schnuppe, ob ich Wood oder Hinz oder Kunz meinen Knick mache.“ Dabei beobachtet sie unauffällig das Gesicht ihrer Begleiterin und ärgert sich offenbar über deren unbewegliche Miene.

Auf den Einwurf, daß man unmöglich im voraus eine bestimmte Person als Sieger bezeichnen könne, zuckt es höhnisch um ihren Mund.

„Geben wir doch nicht um die Sache, wie die Rabe um den heißen Brei. Sie erwarten es, genau wie alle in Allensteig, daß Wood im Hauptrennen siegen wird. — über ist er ja unseren biederen Kerlen, wenn ihre Fäuste auch größer sind!“ — Sie belacht ihren vermeintlichen Witz. — „Nun, und da triumphieren Sie in Ihrem Herzen, daß Sie diejenige sind, die ihm den Lorbeer überreicht. Es ist entschieden eine günstige Gelegenheit, sich von ihm bewundern zu lassen.“

„Und mir will es scheinen, es sei Ihnen sehr ärgert, daß diese Gelegenheit Ihnen entgeht,“ trumpft Hetta ab, die jetzt auch in Hitze kommt.

„Ach, ich pfeife auf den ganzen Kummel im all gemeinen und auf den schönen Frank im besonderen.“ Und wie zur Bestätigung dieses Ausspruchs lacht sie mit dem Koffert in der Luft herum. „Gott, eine Zeitlang hat es mir Spaß gemacht, Wood als getreuen Galan zur Seite zu haben, um — nun, warum soll ich es nicht aussprechen — um einen anderen Jemand eifersüchtig zu machen. Das habe ich auch erreicht und somit ist mein Interesse an Wood erloschen. Ein Wehr wäre auch sehr dumm gewesen, denn daß er sich auch nur amüsieren wollte, wußte ich von vornherein.“

Jetzt schaut Hetta empört auf. „Pfui! Wie kann ein Mädchen so — so frivol sprechen oder gar handeln!“ Hilde Dallwig lacht wieder sehr laut.

„Köstlich! Diese besessene Unschuld! Und was tun Sie denn? Kotletieren Sie nicht mit ihm? Fahren sogar Wasser mit ihm ganz allein. Aber Sie denken wohl, weil Sie es sind, Fräulein Henriette Radom, es wäre etwas ganz anderes? Da sind Sie gewaltig auf dem Holzwege. Mr. Wood amüsiert sich auch mit Ihnen bloß.“

„So? Und hat er Ihnen das vielleicht anvertraut?“

„Hä! Hetta, bebend vor zorniger Erregung, hervor. „Direkt gesagt hat er es natürlich nicht,“ entgegnet Hilde gelassen, „aber ich weiß es. — Der ist gar nicht mehr frei, der hat eine feste in der Heimat.“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragt Hetta, von der Bestimmtheit, mit der Hilde die Behauptung ausspricht, doch frappiert. Im nächsten Augenblick bereut sie die Frage. „Ich will gar nichts wissen,“ legt sie hastig hinzu.

Aber Hilde Dallwig will ihren Trumpf zu Ende ausspielen. Sie beißt überhaupt die Fähigkeit, mit der harmlosesten Miene den Menschen Dinge zu sagen, von denen sie überzeugt ist, daß sie empfindlich verletzen, und Hetta Radom hat hieron schon manchen Beweis erhalten.

Hilde vergißt es eben nicht, daß diese ihren anfänglichen Annäherungsversuchen eine so deutliche Abwehr entgegengekehrt hat. Und Hetta fühlt sich nun einmal von dem freien Wesen der anderen abgestoßen. Ohne gerade schön zu sein, — sie hat nur schöne dunkle Augen und eine prächtige Figur, zieht sie die Blicke der Männer auf sich. Es hatte daher auch keiner langen Zeit bedurft, um den leichtentzündlichen Wood durch ihre Kotletieren anzuziehen. Daß dadurch die schon bestehende Antipathie bei Hetta Radom noch vertieft wurde, ist leicht erklärlich. Jedes Zusammentreffen führte zu Reibereien.

Sähe es nicht lächerlich aus, so ließe sie am liebsten davon. So bemüht sie sich nur, ihre Erregung niederzuzwingen.

Die andere lächelt befriedigt vor sich hin, — der Hieb ist wenigstens.

„Woher ich das weiß?“ wiederholt sie. „Nun, ich will es Ihnen verraten. Weil er in ganz bestimmten Zwischenräumen Liebesbriefe aus Schottland empfängt. Er hat weder Vater, noch Mutter, noch Geschwister, wer anders also wie eine Braut schiebe?“ so pünktlicher Weise?“

Jetzt ist es Hetta, die nervös auflacht. „Und das ist Ihr ganzer Beweis? Als ob nicht irgend eine Verwandte oder Bekannte dann und wann schreiben könnte.“

„Nein, das glaube ich nicht und Sie wohl auch nicht. Ich könnte noch mehr verraten, aber Sie werden denken, es geschieht aus Eifersucht, und darum behalte ich es für mich. Ich weiß, Sie mögen mich nicht, ich trage es Ihnen nicht noch, darum nahm ich mir vor, Sie zu warnen. Wir Frauen müssen doch naturgemäß zusammenhalten, wenn es gegen die Männer geht. — Damit Sie nun nicht glauben, ich spräche aus Verger, weil er jetzt Ihnen nachaufliegt, will ich etwas verraten, was bisher noch niemand weiß: In den nächsten Tagen verlobe ich mich mit — über nein, der Name bleibt noch mein Geheimnis, — edenfalls heißt er nicht Frank Wood.“

Doch hier muß ich abhaken. Gute Nacht, Fräulein Henriette! Himmel, Sie sind ja leichenblass! Sie werden sich das doch nicht zu Herzen nehmen? Das schelte noch gerade. Kein Mann ist es wert, daß sich ein Mädchen einetwegen grämt, und Wood schon gar nicht. Da muß man denken: Wie du mir, so ich dir! Ich hab' es wirklich gemeint. Ich dachte, die Radom ist eine von den Stillen, die alles gleich tief nehmen, da ist es Pflicht und Schuldigkeit, ihr die Augen zu öffnen.“

Sie schüttelte ihr kameradschaftlich die Hand. „Na, nun lachen Sie ja schon wieder, so ist es recht. Gute Nacht, du mein herzliches Kind!“

Ja, Hetta lacht. Jemand etwas muß sie doch auf lange Rede entgegen und ein Wort hervorbringen, ist ihr nicht möglich. Der warme Strom, der dorthin so glühend ihr Inneres durchströmte, ist zu Eis erstarrt. Und wenn sie sich auch sagt, daß Hilde mit vollster Absichtlichkeit gesprochen, und trotz ihrer gegenteiligen Behauptung aus Eifersucht, so hat das Ganze sie doch sehr schmerzhaft getroffen. Sie hat das Gefühl, als wäre über ihre frohe Hoffnungseligkeit ein schwarzer Flor gebreitet. Eine tiefe Niedererschlagenheit ergreift sie, so als richte sich ein unentzerrbares Schicksal dräuend vor ihr auf: Sobald sie hoffnungsvoll ist, kommen schwarze Schatten, und dennoch wird sie diese Liebe als höchste Glückseligkeit empfinden, ob sie auch daran zugrunde gehen sollte. —

Rur mit äußerster Willensanstrengung beantwortet sie die Fragen von Mutter und Ranni, die ausführlichen Bericht erwarten.

Aber Hetta bleibt so einsilbig, daß Ranni endlich geroderaus fragt, ob sie mit ihrer Vermutung vielleicht recht gehabt habe.

Da wird Hetta heftig. Frau Alten sei die Güte selbst gewesen, doch damit sie nicht falsche Schlüsse zögen: Hilde Dallwig, die sich ihr auf dem Heimweg angelassen, habe sie geärgert. Und dann eilt sie mit einem „Gute Nacht“ aus dem Zimmer.

Frau Radom sieht ihr Kopfschütteln nach. „Wie sie sich nur über die Hilde aufregen kann! Was die sagt, müßte ihr doch gleichgültig sein. Die ging heute übrigens mit dem Bolondär — Burghardt heißt er ja wohl — hier vorüber und sah so recht scharf in unsere Fenster. Aber Rannichen, finden Sie nicht auch, daß Jettchen sich sehr geändert hat? Früher war sie immer fröhlich und guter Dinge und jetzt mal übermütig und gleich darauf ganz traurig.“

Ranni schaut mit einem seltsamen Lächeln in das Lampenlicht, um das eine Motte mit ängstlichem Flügelschlag kreist.

„Das ist der Preis, den zahlen
Du für die Liebe mußt — — —“

dekamiert sie ihrer Gewohnheit gemäß in halb schwärmerischem, halb satirischem Ton.

„Arme Motte! Sehen Sie, Mütterle Radom, sie ist wirklich direkt in die Flamme getaumelt.“

„Wie meinten Sie?“ fragt Frau Radom, die etwas schwer hört.

„Ach, mir ging nur allerlei durch den Sinn. Wie töricht die Menschen sind und am törichtesten die Verliebten!“

Als sie dann das Schlafstübchen betritt, das die beiden Mädchen miteinander teilen, liegt Hetta schon im Bett und Ranni erhält auf ihren Anruf keine Antwort.

„Tut mir leid,“ sagt sie laut, wie zu sich selbst sprechend, „hätt' ich gern das Kostüm gezeigt.“

Eine kleine Welle bleibt es noch still, dann sieht Hetta auf einmal aufrecht.

Ranni — das Bild — die Lorelei — nein, ich mag wirklich nicht.“ Klingt es gepreßt.

Aber, Kleine, was ist das wieder für eine neue Laune! Ist Hilde neidisch? Das hätte sie doch nicht nötig, sie sieht brillant aus in ihrem Goldpanzer und Purpurschleppkleid. Darum habe ich das Loreleikostüm auch mit solcher Sorgfalt hergestellt, unser Kind soll nicht zurüdfahren.“

Hetta hat die Knie hochgezogen und die gefalteten Hände darum geschlungen. Den Kopf tief geneckt, starrt sie vor sich nieder — ein Bild tiefen Kummers! „Ich war so froh — so froh!“ flüstert sie vor sich hin.

„Und warum sind wir's jetzt nicht mehr?“ Ranni hockt auf dem Bettrand und streichelt die kleinen weißen Hände. „Was hat's gegeben? Mal herunter mit dem Kummer, der nicht viel auf sich haben wird, wenn ihn Hilde Dallwig verursacht hat. Die kommt mir immer vor, wie a Kaiserkrone im Garten. Sieht gar hübsch und stattlich aus; mücht' man aber ein bißel Duft von ihr haben, bringt's einem halt nur die gelbe Rasenspiß. Was hat sie also gewußt?“

Als Hetta nun stotternd und zögernd hervorbringt, daß Wood Liebesbriefe erhalten soll, da schlägt Ranni in ehrlichem Staunen die Hände zusammen und ruft: „Das ist's? — Das? Aber, Hetta, wie kann Sie das in Kummer versehen! Ein Wood, der hier drei Lieben auf einmal hat, der sollte nicht auch dergleichen Episteln aus der Heimat nachgeschickt bekommen? Ja, Kind, wenn Sie das schon jetzt zu Tränen kränkt, dann gebe ich nur immer wieder den einen Rat: ausreißen diese Neigung aus dem Herzen bis auf die Wurzel. Aber die Lorelei darf deswegen nicht in die Brüche gehen, dazu bin ich doch zu stolz auf mein künstlerisches Genie. Soll ich umsonst dreißig Meter grüngoldene Gaze gekauft haben, um die Hüften des Rheines rauschen zu lassen? Nein, Hetta, an dem Festtage müssen alle persönlichen Gefühle in den Hintergrund treten, wir sind dann nur die Akteure, die durch eine hübsche Gegenleistung dem verehrten Chef ihren Dank abstellen wollen.“

„Aber Sie glauben es, daß — daß er Liebesbriefe bekommt?“ fragt Hetta kleinlaut.

„Ne — grad verneinen mücht' ich's nit, wenn ich auch sonst der Hilde nicht viel Glauben schenke. Und außerdem, wer wolt' es ihm übelnehmen, solange er sich noch keine neuen Fesseln angelegt hat. Bisher war's doch nur Tandelei nach verschiedenen Seiten hin. Ja, diejenige, die es wagt, einen solchen Don Juan fesseln zu wollen, die muß sehr, sehr geduldig sein und sehr klug. — Darum, Hetta, halten Sie Ihr Herzchen fest! — Nur, wenn Sie auf dem Felsen sitzen, dann mögen Sie ihn so verführerisch wie möglich anschauen, als lodende Sirene sei Ihnen das gestattet. Nicht die Augen niederschlagen, wie in der letzten Probe. Wenn ich aufrichtig sein soll, so wär' mit ein anderer „Schiff“ lieber, doch der Wood ließ sich ja nicht abweisen, und bisher war er Ihnen auch sehr recht. Jetzt ist eine Aenderung des Programms ohne unliebsames Ausschließen unmöglich. Es ist auch ziemlich gleich, ob Sie ihn von Felsen herab ansehnen oder ihn als Sieger beträngen, es bleibt allemal ein „mit dem Feuer spielen“. Sie feußt. „Gewarnt habe ich genug, jetzt sage ich: Schicksal, nimm deinen Lauf!“

Hetta, durch Rannis leichtere Auffassung der Sache etwas beruhigt, sinkt in die Kissen zurück und wiederholt: „Ja, Schicksal, nimm deinen Lauf! Gute Nacht, liebe Ranni!“

Fortsetzung folgt.

Für Dezember

Warten Bestellungen auf unsere Zeitung bei allen Postboten, Agenten unserer Zeitung, sowie bei der Expedition gemacht werden.

Sichere sich Jedermann unsere Zeitung

Aus den Tannen.

Die Sorglosigkeit des Negers.

Ein Gegenstand fast des Neides für jeden Kulturmenschen ist seit jeher die immer wieder betonte Sorglosigkeit der Naturvölker, von denen man am liebsten sagen möchte: sie säen nicht, sie ernten nicht, und der liebe Gott ernähret sie doch. Freilich ist dieses Leben für den Augenblick und nur dem Augenblick bei den allerniedrigsten nicht zu leugnen, aber ist es nötig, zu wiederholen, daß es auch im vorzüglichen Europa, für das Mutter Sorge sozusagen zur Signatur geworden ist, nicht wenige Elemente gibt, die es ganz ähnlich halten? Wo für gewöhnlich Schmalhans Küchenmeister ist, da kümmerst sich auch der Kulturmensch nicht um das Morgen, sondern verzehrt, was ihm gerade zur Verfügung steht. Bei allen auch nur um ein wenig höher gestiegenen Kulturvölkern besteht im übrigen die Neigung zur Vorsorge genau wie bei uns, nur daß sie nicht immer mit demselben Erfolg durchführbar ist.

Die scheinbare Sorglosigkeit des Negers läßt sich sehr einfach auf, schreibt der bekannte Leipziger Ethnologe Prof. Dr. Weile in seinem Bande „Die Urgeellschaft und ihre Lebensfürsorge“, den die Franck'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart in einer schönen und würdigen Ausstattung zu dem niedrigen Preise von M. 1.— (geb.), bezw. M. 1.80 (geb.) herausbringt. Wer in den ersten Wochen nach der Ernte die Gefilde des tropischen Afrika durchzieht, sieht zunächst mit Staunen, dann mißbilligend, wie die ganze Bevölkerung sich damit vergnügt, gewaltige Gelage zu veranstalten, an denen Jung und Alt, Männlein und Fräulein teilnehmen. Selbstverständlich geschieht die Herstellung dieser großen Getränkmassen unter Aufopferung eines großen Teils der letzten Ernte selbst, und gerade dieser Umstand ist die Ursache dafür gewesen, daß auch der Neger in den Ruf der kurzfristigen Sorglosigkeit geraten ist.

Daß er diesen Doppeltadel nicht verdient, und daß sein im übrigen für die Teilnehmer an den feucht-fröhlichen Dauerfestungen recht angenehmes Verfahren ganz anderen Beweggründen entspringt, lehren die folgenden Hinweise.

Soweit der Afrikaner den Boden bebaut — und er ist Feldbauer außer den Dinka, Nuer und Bari am oberen Nil, den Bahama im Zwischenseegebiet, den Somal und Galla im Osthorn, den Maisai und ihren Verwandten in Britisch- und Deutsch-Ostafrika, den Fulbe im Sudan und den Herero und Gontentotten in Deutsch-Südwestafrika — legt er Vorratsbehälter und Speicher an. Bei den Kaffervölkern, die neben der bevorzugten Viehzucht auch einigen Ackerbau treiben, haben sie die Form gewaltiger Töpfe aus Lehm und Spreu, von denen es flächiger gearbeitete für die einstufige Aufbewahrung der Kornährten auf den Feldern und sorgfältiger durchgeführte für die Aufnahme des ausgedroschenen Getreides in den Hütten des Kraales oder unter besonderen Schutzdächern gibt. Diese Gefäßform wird auch bei den übrigen Negern beibehalten, nur wechseln die Herstellungsmaterialien, indem man ein langes Strohhalm spiralförmig entwirrt und die dadurch entstandene Wand innen und außen mit Lehm überstreicht, nachdem man sie mittels senkrechter Stangen versteift hat, oder ein Geflecht aus Bambuspleißen herstellt oder sonst irgend einen widerstandsfähigen Stoff als Grundlage der Wandung herbeibringt. Ganz allgemein stehen die großen Behälter zum Schutz gegen Ueberflutungen und Rager auf Pfahlfrostern, die den Inhalt ganz gut gegen Schädigung von oben und von unten sichern.

Leidet jedoch nicht auch gegen die Wirkungen der feuchten Luft einer tropischen Regenzeit. Wie es selbst dem Europäer, sofern er dort Körnerfrüchte baut, nahezu oder gar völlig unmöglich sein würde, dieses Korn ohne Schimmelansatz oder ohne die Neigung, zu keimen, zu überwintern, d. h. durch die Regenzeit zu bringen, so reichen auch die Maßnahmen des Negers zu diesem Zweck nicht aus. Das hat er aus langer, übler Erfahrung selbst erkannt, kein Wunder also, wenn er vorzieht, sein sauer erarbeitetes Eigentum in fröhlichster Weise selbst zu genießen.

Kämpfe mit wütenden Wildsauern.

Die Gefahr der Jagd auf Schwarzwild darf keineswegs unterschätzt werden. Es ist ein wehrhaftes Wild, das sich seiner unbändigen Kraft und seiner gefährlichen Waffen wohl bewußt ist. Es ist ein ritterliches Wild, eine ritterliche Jagd, und sie war es noch mehr, war noch mit mehr Poesie umgeben, als man dem Keiler nicht mit einer Waffe zu Leibe ging, die mit einer gewissen Feigheit aus der Ferne wirkt, sondern mit Speer und Saufeder, wobei Kraft, Mut und Gewandtheit nicht fehlen durften.

Ein angeschossenes Schwein, ja selbst die unverfolgte Bache, wenn sie Frischlinge führt, nimmt den Schützen oft ohne weiteres an, auch Unbedeutende, die ihm in den Weg kommen. Wie weiland Odysseus von dem grimmigen Bassen übergriffen wurde, geht es noch heute bei der Saufeder nicht immer ganz glimpflich ab. Schwere Unglücksfälle ließen sich aus neuester Zeit in größerer Zahl anführen.

Im Harz wurde vor etlichen Jahren, so lesen wir in H. Bergmüllers „Erfahrungen auf dem Gebiete der hohen Jagd“, die loben in schöner Ausstattung bei der Franck'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart (geb. M. 3.50, geb. M. 4.50) erscheinen, ein Jorkaufseher von einer Bache angenommen. Bei einer Wegbiegung trat ihm Eine starke Bache entgegen, die ihn ohne weiteres annahm. Er hatte kaum Zeit, die Schaufel von der Schulter zu nehmen und die schnaubende und mit dem Gebrech klappernden Bache von seinen Beinen abzuwehren. Auf sein Rufen kam sein vorausgelaufener Wolfshund, ein schneidiger Bachhund, zurück. Als die Sau den Hund äugte, ließ sie sofort von dem Jorkaufseher ab und nahm den Hund an. Dieser versuchte auf dem schmalen, auf beiden Seiten von einer Fichtendickung eingerahmten Wege an der Sau vorbeizukommen; es gelang ihm nicht, und nur ein paar Schwereznüsse verflüchteten sein Ende. Die Bache, welche Frischlinge führte, hatte den Hund bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. In dem Revier kamen sonst Säuen nicht vor. Eine verunkaltete Treibjagd verlief ohne Erfolg.

Als einmal zwei Fuhrleute im Revier der Oberförsterei Riefensbeed bei Osterode am Harz Holzstämme abfahren wollten, stürzte sich plötzlich aus einem Tannendickicht ein starker Schwarzkeiler zwischen die Pferde und nahm diese, nach allen Seiten um sich schlagend, an. Der Fuhrunternehmer, der seine Pferde in Gefahr sah, sprang mit einem dicken Prügel gegen den Keiler an und gab ihm mehrere kräftige Hiebe über den Kopf, so daß er betäubt wurde. Dann holte er eine Reue vom Wagen und erschlug den Keiler, während der andere Fuhrmann sich mit den aufgeregten Pferden abmühte. Die Männer schafften den Keiler nach der Oberförsterei, wo sich herausstellte, daß es ein dreijähriger war, der am Tage vorher angeschossen und durch die Fuhrleute geführt worden war.

Zum gleichen Thema erzählt Major v. Zrieh aus Hermannstadt in demselben Buche: „Großes Pech hatte ein Lehrer der am Fuß des Gebirges gelegenen Gemeinde Heltau auf der Saufeder. Von mehreren Insassen seiner Gemeinde wurde ein starker Keiler angeschweift, der sich traut in ein von Gräben durchzacktes Dickicht eingeschoben zu haben. Bei seinem Dienstgange traf der Lehrer zufälligerweise mit den Herren zusammen, wobei er sich antrag, das Dickicht lärmend und schreiend zu durchschreiten, um den darin stekenden Keiler hohn zu machen. Unglücklicherweise stieß er jedoch auf den Bassen selbst, schoß auf ihn, wurde aber gleich

darauf derartig vehement angenommen, daß es ihm unmöglich war, dem Angriffe auszuweichen. Er wurde zu Boden geschleudert und erhielt dabei einen so schweren Schlag in den Unterschenkel, daß er nicht mehr in der Lage war, sich zu erheben. Noch nicht genug mit dem, biß ihn der Keiler noch in die Wade und stellte sich auf den schwer verletzten Mann, ihm dabei die Kleider an der Brust vom Leibe reißend. In dieser Situation, mit den Vorderfüßen auf dem Manne stehend, erhielt der grimmige Basse von einem auf die Hilfe rufend rasch herbeigekommenen Schützen auf kaum zwei Schritte die letzte Kugel durch den Leib, so daß Mann und Keiler nebeneinander lagen. Die Sache ist infolgedessen interessant, als dies der erste und einzig bekannte Fall ist, daß ein Keiler den geschlagenen Menschen noch zu beißen begann. Die Verwundung des unglücklichen Lehrers war aber eine derartig gefährliche, daß man ihm gleich darauf im Spital den ganzen Fuß abnehmen mußte, um noch das Leben retten zu können.“

Vermischtes.

§ Ein klagbares Recht der Frau auf **Gewährung eines angemessenen Haushaltsgeldes** hat kürzlich das Oberlandesgericht Braunschweig anerkannt. Es führte aus, es werde vielfach bestritten, daß der Frau ein Anspruch auf Gewährung eines Vorschlusses für die von ihr im Haushalt zu machenden Ausgaben zustehe. Es werde behauptet, daß ein entsprechendes Wohnheitsrecht sich bei uns nicht gebildet habe. Das letztere gibt das Oberlandesgericht zu, doch verweist es darauf, daß allgemein die Sitte bestehe, daß der Mann seiner Frau je nach seinem Einkommen für eine Woche oder für längere Zeitdauer eine feste Rente als Vorschuß für die Haushaltsführung zahle. Man könne aber diese Sitte auch rechtlich begründen, und das sei entscheidend. Sie folge nämlich schon aus dem Begriff des Vorschlusses. Die Frau solle in den Stand gesetzt werden, die voraussichtlichen, stehenden Ausgaben bar zu bezahlen und den Kredit des Mannes nicht mehr auszunutzen als üblich sei. Die Ausgaben seien aber ungleich und wechselnd. Dem könne nur die vorschaufweise Zahlung einer angemessenen Rente gerecht werden, und zwar einer solchen, die für größere Zeiträume zu zahlen sei, in denen sich die täglichen Ausgaben einigermassen ausgleichen. Der kleinste Zeitraum, in welchem dies allenfalls möglich ist, sei aber die Woche.

Litteratur.

In Erwartung des großen Loses. Was der Lotteriespieler von der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wissen muß. Preis 50 Pf. Zu haben in der B. Nicker'schen Buchhandlung, L. Lauf, Altensteig.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dez. 1911. Bearbeitet von Gerichtsassessor Dr. H. Lehmann. Preis 15 Pfennig.

Beamtengesetz. Textausgabe mit alphabetischem Sachregister. Preis M. 1.—

Zu beziehen durch die B. Nicker'sche Buchdruckerei, Altensteig.

Geschichte der altwürttembergischen Landstadt Waldenbuch. Von Otto Springer, weiland Oberstleutnant z. D. Broschiert M. 2.20.

Wie bereitet man Kornfranck?.. Wie Kaffee und Malzkaffee!.

Bei besonderen Geschmacksrichtungen

entweder: Mit einer kleinen Beimischung von **Aecht Franck-Kaffeezusatz**

oder $\frac{2}{3}$ „Kornfranck“ mit $\frac{1}{3}$ „Aecht Franck“

oder $\frac{1}{3}$ „Kornfranck“, $\frac{1}{3}$ Bohnenkaffee und $\frac{1}{3}$ „Aecht Franck“.

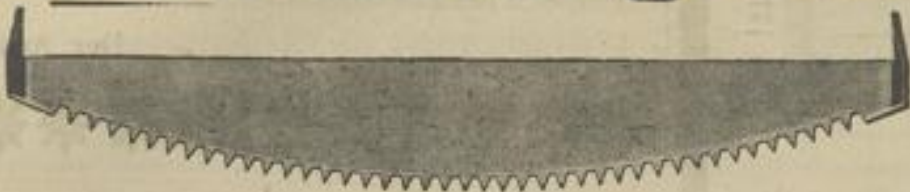
Wer diese verschiedenen Arten ausprobiert, findet leicht heraus, welches Getränk seinem Geschmack am meisten zusagt.

Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.

Altensteig.

Für die gegenwärtige Bedarfszeit empfehle ich:

Waldsägen



la. Goldenberger, sowie Remscheider Fabrikate in verschiedenen Längen.

- Sägefeilen
- Sägenjäger
- Holzauer-Merte
- Reppelreifen
- Scheifkeile

sowie alle sonstigen Holzhauerwerkzeuge in nur besten Gußstahl-Qualitäten.

Paul Beck.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehl in schönster Auswahl die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Inhaber: L. Lauk

Bücher

Jugendschriften

Bilderbücher

- Photographie - Album
- Postkarten- ..
- Poesie- ..
- Schreib- ..
- Briefmarken- ..

- Schreibmappen
- Schreibunterlagen
- Schreibkalender
- Calendrier m. Schloss
- Vergissmeinnichte

- Briefkassetten
- Briefbeschwerer
- Brieföffner
- Briefwagen
- Brieftaschen

Briefpapier mit Monogramm

Disitenkarten

Egenhausen.

Wollwaren-Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit empfehle:

- | | | |
|------------------|-----|------------------|
| Hauben | ••• | Unterhosen |
| Edharzes (Schäl) | ••• | Colliers |
| Cardens | ••• | Handschuhe |
| Jagdwesten | ••• | Wildhandschuhe |
| Sweaters | ••• | Linderhittel |
| Polze | ••• | Socken |
| Frauenwesten | ••• | Stümpfe u. f. w. |
| Unterjacken | ••• | |

in reichhaltiger Auswahl und billigsten Preisen

J. Kaltenbach

Karl Kern, Schlosserei, Pfalzgrafenweier

empfehl

Nähmaschinen

sowie sämtliche Zubehöerteile neu
Solide Bedienung. ••• Billige Preise.

Wotan



mit
gezogenem
Leuchdraht

brennt
billiger
als
Petroleum

Elektrische Lampe für jedermann

Erhältlich bei Elektrizitätswerken und Installateuren.

Junger Mann kann sich zum

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt
sofort oder später.

Automobilhaus Otter
Offenburg i. Baden.

2 Schlitten

(Zweischlitten mit Anhängeschlitten) sowie einen Spänner

Wagen

hat zu verkaufen

Wilhelm Lutz, Rohrdorf.

Gehöröl

Werte
H. A.

heilt schnell u. gründl. Ohrenkatarrh,
temp. Taubheit, Ohrenschmerz, Schweiß-
hörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenfluss so-
wie alle Ohrenkrankheiten. M. 2.50

Versand nur durch:
Dirsch-Woche, Straßburg 108, Glf.
Beste Apotheke Deutschlands

Egenhausen.

Biehdeden,

abgepaßte u. am Stück, empfehl

J. Kaltenbach.

Ochsenfurter Hobel

MARKE  MARKE

sind die besten



weil:

1. Aus 5jährig gelagertem Holz gearbeitet;
2. Scharf und gangbar zum sofortigen Gebrauch;
3. Mit Garantieeisen versehen und ausserdem —
4. Ein Handschutz als praktische und ideale Neuheit angebracht ist.

➤ Mehrpreis 20 Pfg. ➤

Eine Probe überzeugt jeden Interessenten!

Hobelwerkzeuge in grosser Auswahl billigst zu haben bei:

Lorenz Luz jr., Altensteig.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie.

Commandite der Stahl & Federer A.-G. in Stuttgart.

Bildechingerstrasse 388 II

Telefon Nr. 78.

Postcheckkonto Stuttgart Nr. 2267. — Girokonto bei der Württ. Notenbank Stuttgart.

Annahme von Depositen-Geldern (Bareinlagen)

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung, ist halbjährig und beträgt bei täglich kündbaren Geldern 4 %
 • 1/2-jähriger Kündigungsfrist 4 1/2 %
 • 1-jähriger Kündigungsfrist 4 3/4 %

Spar- und Scheckbücher sowie Postcheckformulare stehen auf Wunsch gerne kostenfrei zur Verfügung.

An- und Verkauf von Wertpapieren sowie Börsenausführungen zu den billigsten Bedingungen

Wir halten stets grossen Vorrat erstklassiger deutscher und ausländischer Wertpapiere, die wir teilweise franko aller Spesen abgeben und versenden.

Kredithriefe und Auszahlungen

für alle grösseren Plätze der Welt, insbesondere in Amerika bei mässigster Berechnung und unter Beibringung der Originalquittung des Empfängers.

Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

bei gewissenhafter Beratung und strengster Verschwiegenheit.

Vermietung von Safes

in unserem garantiert feuer-, fall- und diebesicheren Kassenschranke.



Museum Altensteig.

Mittwoch, den 4. Dezember, abends halb 8 Uhr im Saale des Gasthofes „zum Stern“

Fritz Reuter-Abend.

Die verehrl. Mitglieder mit Angehörigen sind hiezu freundlich eingeladen. Bekannte können eingeführt werden.

Der Ausschuss.



Back-Artikel

in schönster neuer Ware

| | bei 1 Pfd. | bei 5 Pfd. |
|--------------------------------------|--------------|------------|
| Sandcaffinade, feinst | bestes 25 | 24 |
| Gemahlen | Fabrikat 26 | 25 |
| Staubzucker | Frankenb. 34 | 33 |
| Kaiserwehl Nr. 0 | 22 | 21 |
| Birnschnitze, Italiener | 30 | 28 |
| Feigen, Ia. Eßkronz | 35 | 32 |
| Datteln, Ia. Califat | 40 | 38 |
| Malaga-Trauben, getrocknet | 110 | 105 |
| Orangeat, Ia. Corsicaner | 65 | 60 |
| Zitronat, Ia. | 90 | 85 |
| Koriunthen, schönste, entstielt | 45 | 43 |
| Zibeben, Canadia, entstielt | 45 | 43 |
| " Kleine Tafel, entstielt | 50 | 48 |
| Sultanien, gelbe ohne Kern, schönste | 75 | 72 |
| " " Rupp, Anstese | 85 | 82 |
| Hafelnußkern, Neapolitaner | 100 | 95 |
| " " Sevantin | 90 | 85 |
| Mandeln, Ia. Bugliefer gewöhlt | 120 | 118 |
| " Ia. " handgewöhlt | 140 | 135 |
| Zwetschgen, Ia. Serbische, | 35 | 33 |
| " Ia. " große | 40 | 38 |
| " Tafel Blochina | 45 | 43 |
| Zitronen, feinste Messina, 1 St. | 6. 8. 10 | — |
| " " " " 6 St. | 30. 40. 50 | — |
| Orangen, " Java u. Span. 1 St. | 5-6 | 8-10 |
| Dr. Deckers Backpulver | 3 Paquets 25 | 6 Paq. 50 |
| Vanille-Zucker | | |
| Giermanns Backpulver | 3 Paquets 20 | 6 Paq. 50 |
| Vanille-Zucker | | |
| Italienische Eier frische, große | 100 St. | 9.— |
| " " " Kalf | 100 St. | 7.75 |
| Bachonig | 1 Pfd. 75 | 5 Pfd. 70 |

Bloch-Chocolade, lose 1 Pfd. 90 Pfg., bei 5 Pfd. 85 Pfg.
 Vanille-Chocolade, garant. rein u. Pfd. 2 Pf. 1.— 2.—
 Gewürze, sämtliche Sorten in bekannt guten Qualitäten

empfehlen:

Altensteig.

Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Conditior.

Bieh-Verkauf.

Montag, den 2. Dezember

von vormittags 10 Uhr ab

haben wir einen grossen Transport erstklassige

schöne Milchkühe,
trächtige Kalbinnen



in unserer jetzigen Stallung im Gasthaus „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Rubin u. Mag Zürndorfer
aus Regingen.

